

## Kultur

## Ein Schuh macht Geschichten

Das Künstlerduo Haus am Gern veredelt im Volksschulhaus Laubegg einen Kinderschuh zum Kunstobjekt. Und lädt Schweizer Autoren zum Fabulieren ein. Pikant: Auf dem Schuh lastet ein Fluch.

## Alice Henkes

Ausgerechnet an dem Tag, an dem die Familie Bern verlässt, um in Amerika ihr Glück zu suchen, verliert der kleine Friedrich in der Schule seinen Schuh. Den langen Weg in die neue Welt tritt Friedrich am rechten Fuss nur mit einer Socke bekleidet an. Der linke Schuh wird zum Talisman des Selfmademans. Als Jahrzehnte später der verlorene rechte Schuh bei Bauarbeiten in einem Berner Schulhaus wieder auftaucht, kommt Friedrichs Urenkelin, um das schicksalhafte Kleidungsstück anzuschauen.

So stellt sich die Berner Autorin Stefanie Grob die Geschichte des kleinen Schuhs vor, der ab Schuljahresbeginn in einer Vitrine im Eingangsbereich des Volksschulhauses Laubegg zu sehen ist. Diesen Ehrenplatz verdankt der schlichte Lederschuh Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner. Das in Biel lebende Künstlerduo Haus am Gern hat den kleinen Schuh mit der löcherigen Sohle zwischen Bauschutt vom Estrich der Schule entdeckt. Ein Wettbewerb zu Kunst im öffentlichen Raum hatte das Duo Meyer Cesta und Steiner im April 2008 in das Volksschulhaus Laubegg geführt, das noch bis 2011 saniert wird.

Der Schuh ist vermutlich so alt wie das 1917 erbaute Schulhaus, das 47 Stadtberner Mädchenklassen, die, zum Teil behelfsmässig, in sieben Schulhäusern untergebracht waren, beheimaten sollte. Doch als das Gebäude stand, zogen nicht Schülerinnen, sondern Notleidende Familien ein: Im Schulhaus wurden Notstandswohnungen hergerichtet. Erst 1922 wurde der Schulbetrieb aufgenommen. 50 Jahre später hielt die Koedukation Einzug.

## Verfluchter Schuh?

Harmlos sieht er aus, der kleine Schuh, solide gearbeitet, aber stark strapaziert. «In dem kleinen Schuh schlummern grosse Kräfte», sagen Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner. Denn kaum hatten sie den Schuh eingesteckt, um ihn mit in ihr Atelier zu nehmen, braute sich Ungemach über ihnen zusammen. Als sie von der Schulhausbegehung zurückkehren, müssen sie feststellen, dass Einbrecher ihr Atelier ausgeräumt haben. Zwei Tage später stirbt Rudolf Steiners Vater. Das Auto bleibt mit einem Motorschaden liegen. Schnell sind sie sich einig: Um das Unglück zu stoppen, muss der Schuh weg. «Verbrennen oder ins Schulhaus zurückbringen», das waren laut Barbara Meyer Cesta die Alternativen.

Haus am Gern entschieden sich für die zweite Möglichkeit. Sie brachten den Schuh nicht nur zurück, sondern machten ein Kunstprojekt daraus, mit dem sie den Wettbewerb gewannen. Wenn das kein Zeichen ist, dass sie auf dem richtigen Weg sind! Unter einer Glasglocke wird der Schuh im Schulhaus präsentiert und soll dort die Fantasie der Schülerinnen und Schüler anregen. 14 Schweizer Autorinnen und Autoren haben ihre Fantasie bereits spielen lassen. Zum Schuh-Projekt gehört auch eine Publikation des Schweizerischen Jugendschriftenwerks SJW, für die Haus am Gern renommierte Schriftsteller um eine Kurzgeschichte zum Schuh gebeten haben. Illustrationen von Gregory Gilbert-Lodge machen das Büchlein auch visuell zu einem Kleinod.



Etliche Geschichten ranken sich bereits um den Schuh im Laubegg-Schulhaus. Bald sollen noch weitere dazukommen. Foto: zvg

Geschichte und Geschichten

Viele Autoren liessen sich von der Geschichte des Schulhauses anregen und spannen rund um den Schuh Geschichten, die von Armut und Migration zu Beginn des 20. Jahrhunderts erzählen. Atmosphärisch dicht erzählt Anja Jardine in «Mintje» von einem Verdingkind, das im Unterricht regelmässig erschöpft ein-

schläft und von den kleinen Schulkolleginnen mit hochmütigem Abscheu betrachtet wird. Sabine Wen-Ching Wang liess sich eher vom Fluch des Schuhs inspirieren und lässt ein Gespenst namens Henriette auf der Suche nach seinem zweiten Schuh durchs Schulhaus geistern. Ruth Schweikert, Händl Klaus, Franz Dodel – viele bekannte Namen finden sich im Inhaltsverzeichnis. Für Margrit Schmid, Verlagsleiterin des SJW, ist es eine Besonderheit, hier einmal Erwachsenenautoren zu versammeln, die Kinder ansprechen. Und das auf originelle Weise. Bei Franz Dodel lernen Schuhe Zeitunglesen. Pedro Lenz bettet

den Schuh in ein Märchen um einen aus der Zeit gefallenen Schuster. Und Beat Sterchi verknüpft in seinem Gedicht «Schue» ganz leichtfüssig Sinnsprüche und Sprachbilder zu einem Schuh-Reigen. Schuhe sind, auch wenn sie nicht mit einem Fluch belastet sind, mehr als nur Kleidung.

*Der Schuh*, Hg.: Haus am Gern. Schweizerisches Jugendschriftenwerk. Band 2362, 92 Seiten, 10 Franken.

*Buchvernissage und Lesung*: 27. August, ab 19 Uhr, Grand Palais, Altenbergstr. 28, Bern.

## Kulturnotizen

**Berner Atelierstipendien 2011  
Andreas Ryser in New York,  
Salomé Bäumlín nach Kairo**

Die Stadt Bern hat zwei Aufenthaltsstipendien an hiesige Kulturschaffende vergeben. Der Berner Musiker Andreas Ryser, Mastermind der Gruppe Filewile, hat das mit 18000 Franken dotierte New-York-Stipendium von Stadt und Kanton Bern erhalten. Sein Aufenthalt in der US-Ostküstenmetropole dauert von Februar bis Juli 2011. In der gleichen Zeit wird sich die Künstlerin Salomé Bäumlín in Kairo aufhalten. Ihr Stipendium, ausgeschrieben von der Städtikonferenz Kultur, ist mit 9000 Franken dotiert. (len)

## Kunst

**Picassos grösstes Gemälde  
erstmalig zu sehen**

Das grösste Gemälde von Pablo Picasso wird in London ausgestellt. Das Victorian and Albert Museum präsentierte gestern das 10,40 mal 11,70 Meter grosse Werk. Das Museum hatte das Werk 1968 erworben, es aber noch nie ausgestellt. Picasso hatte es für die Aufführung des Balletts «Le Train Bleu» der Choreografin Bronislaw Nischinska im Jahr 1924 entworfen, fertiggestellt wurde es von sieben anderen Künstlern. Die Ausstellung beginnt am 25. September. (sda)

## Kunstraub

**Unversicherte Meisterwerke  
in Paris gestohlen**

Mindestens fünf Werke berühmter Maler sind aus einer Privatwohnung im Pariser Nobelvorort Neuilly-sur-Seine gestohlen worden. Darunter sind nach ersten Angaben zwei Gemälde von Henri de Toulouse-Lautrec (1864-1901). Die 88-jährige Wohnungseigentümerin hatte den Diebstahl nach der Rückkehr aus ihren Sommerferien bemerkt. Die Bilder sollen nicht versichert gewesen sein. (sda)

**Wer oder was ist ein  
«California Girl»?**

Ach, es ist ein Elend in der Musikindustrie. Wer käme da nicht auf die smarte Idee, an den Hits fremder Leute mitzuverdienen. Jedenfalls häufen sich die Berichte, wonach Plattenfirma x den Künstler y verklagt, weil der eine Melodie oder eine Zeile beim Künstler z abgekupfert haben soll. Neuester Fall ist der aktuelle Hit von Katy Perry, «California Gurls». Tatsächlich stammt eine Zeile – «I wish they all could be California girls» – aus dem fast gleichnamigen Song der Beach Boys aus dem Jahr 1965. Rondor Music, die Firma, die die Rechte an den meisten Songs der Beach Boys besitzt, fordert nun einen Teil der Tantiemen aus Perrys Song. Die Frage ist nur, ob es dabei um Urheberrechte geht oder nicht eher darum, die Frechheit einer Nachgeborenen zu bestrafen. Ist «California Gurls» doch offensichtlich ein ironischer Antwortsong auf «California Girls»: Im Video tanzen die Mädchen als lebende Süßigkeiten an einem Zuckerbäckerstrand – so radikal hätten das nicht einmal die Beach Boys zu träumen gewagt. Da braucht es schon ein eminentes Schleckmaul wie Snoop Dogg – der ist es nämlich, der für Katy Perry die Zeile singt. (cf)

## Als der Autor Christopher Isherwood noch keine Kamera war

## Martin Ebel

Die Verfilmung seines Romans «A Single Man» von Tom Ford mit Colin Firth in der Hauptrolle lief kürzlich in unseren Kinos. Ins allgemeine Bewusstsein zurückgeholt wurde er ebenfalls durch einen Film: den Welterfolg «Cabaret» mit Liza Minelli, ein Musical, das auf ein Theaterstück zurückgeht, das wiederum von zwei seiner Romane inspiriert ist. Christopher Isherwood (1904-1986) ist aber mehr als ein Vorlagen-Lieferant, das zeigen erneut seine Jugenderinnerungen, die er 1938 unter dem Namen «Lions and Shadows» veröffentlichte und die der kleine Berliner Berenberg-Verlag, wahrlich ein Trüffelsucher und -finder, jetzt auf Deutsch zugänglich gemacht hat. Der Übersetzer Joachim Kalka hat auch ein instruktives Vorwort verfasst.

Isherwood stammt aus sogenannten besten Familienverhältnissen, was in England immer noch mal mehr bedeutet als anderswo. Er selbst wollte (gerade

deshalb) ein Nonkonformist sein, was ihm auch vollkommen gelang. Mit einem Stipendium in Cambridge angenommen, versammelte er die Jahresabschlussprüfung derart provokativ, dass er die Renommierung gleich wieder verlassen musste. Er schlug sich als Privatsekretär und Hauslehrer durch, scheiterte mit einem zweiten Studienversuch (Medizin) kläglich und machte sich schliesslich auf nach Berlin, wo bereits sein Freund lebte, der Dichter W. H. Auden.

## Outing in Berlin

Berlin war für Isherwood in doppelter Hinsicht der Durchbruch: für den Homosexuellen, der sich in der Heimat nicht zu outen wagte, und für den Schriftsteller, der dort nicht nur das Künstler- und Bohème-Milieu mit scharfem Blick erfasste, sondern auch die aufkommende Nazi-Herrschaft, und der dort vor allem sein ästhetisches Prinzip «I am a camera» entwickelte.

«Löwen und Schatten» erzählt, was diesem Durchbruch vorausging. Der Held ist ein noch sehr junger Mann, der alterstypisch zwischen Selbstüberschätzung und Minderwertigkeitsgefühlen oszilliert. Mit seinem Freund, dem charismatischen und superblasierten Chalmers, ist er sich einig in der Ablehnung aller etablierten Wert- und Geschmacksurteile. Stundenlang spazieren die in einer «halbtelepathischen Beziehung» verbundenen Freunde durch die Dämmerung und entwerfen eine gruselumantelte Gegenwelt. Sie konzipieren zahlreiche literarische Werke, die oft nicht über den Titel hinauskommen, schreiben Gedichte, Erzählungen, Isherwood sogar einen ganzen Roman, der 1928 tatsächlich erscheint, aber keine Käufer findet.

## Prüfungs- und Sexualangst

Isherwood leidet – typisch für junge Männer in den Zwanzigerjahren – unter

dem Komplex, für den Weltkrieg zu jung gewesen zu sein, und fantasiert in seinen Tagträumen eine kommende «grosse Prüfung» herbei, in der er selbstverständlich versagen wird. Er leidet auch unter «Sexualschiss»; die Homosexualität wird hier allerdings noch nicht thematisiert; auch dass der freizügige Ruf Berlins den Grund für den Aufbruch dorthin liefert, wird verschwiegen.

## Das Porträt der Pensionswirtin

Lesenswert ist «Löwen und Schatten» aus mehreren Gründen. Das Werk zeigt einen jungen Mann auf dem gewundenen Weg von der Konventionalität über den zwanghaften Nonkonformismus zum Künstlertum; es bietet ein farbiges und scharf konturiertes Bild englischen Internats- und Universitätslebens (sein Tutor kommentiert die Verlesung seines ersten Essays mit den Worten: «Das ist nicht die Arbeit eines ganz und gar un-

gebildeten Dummkopfs...», aber, Isherwood, würden Sie nicht auch sagen, dass das alles Quatsch ist?). Und es enthält eine Reihe hinreissender Porträts, die von der Pensionswirtin über einen belgischen Streichquartett-Impresario bis hin zu den Dichterfreunden Auden und Spender reichen.

Der Autor ist seinem zehn Jahre jüngeren Helden noch nahe genug, um dessen Irrungen und Wirrungen noch nicht vergessen zu haben; er hat aber genügend Abstand, um sie mit freundlicher Ironie zu betrachten. Der Autor der Berlin-Romane «Mr. Norris Changes Trains» und «Good-Bye to Berlin» zeigt sich auch in dieser Rückschau als meisterhafter Beobachter und Erzähler.

*Christopher Isherwood: Löwen und Schatten. Eine englische Jugend in den Zwanzigerjahren. Aus dem Englischen von Joachim Kalka. Berenberg, Berlin 2010. 316 S., ca. 44 Fr.*